

## Kriegsende in Steinbach

In dieser ungewissen und angstvollen Zeit war der Himmel ständig mit Kampfflugzeugen übersät, so daß die Konfirmation am 18.3.1945 auf 7 Uhr morgens vorverlegt wurde. Für die im Feld arbeitenden Menschen stellten die Flieger eine große Gefahr dar, da sie auch Jagd auf Zivilisten machten.

In den letzten Wochen des 2. Weltkrieges wurde Steinbach durch amerikanische Truppen der 11. Panzerdivision erreicht. Aus Angst vor einer Schießerei zwischen den deutschen Soldaten - die sich in und um Steinbach befanden - und den Amerikanern, verließen viele Steinbacher am Dienstag, den 20. März 1945 ihr Dorf in Richtung Wildensteiner Tal. Bei strahlend warmen Frühlingswetter zogen sie morgens mit Pferd und Fuhrwerk oder Handwagen los, in denen Koffer mit Kleidung und Verpflegung verstaut waren für den Fall, daß sie für längere Zeit ein Notquartier im Wald beziehen müssten. Der Rest der Steinbacher versteckte sich in ihren Kellern und Scheunen. So auch die in der Landwirtschaft arbeitenden Polen und Ukrainer, die blieben, obwohl sie sich auf Anordnung nachts auf die andere Rheinseite hätten begeben sollen.

Die, die Steinbach verlassen hatten, weilten am Waldrand an der "Platte", am Eingang des Wildensteiner Tales, während unterdessen die amerikanischen Soldaten mit ihren Panzern überraschenderweise und unvermutet vom Spendeltal kommend, an ihnen vorbei ins Dorf und vom Friedhof aus in Richtung Weitersweiler weiterfuhren.

Am Ortseingang und -Ausgang bestanden zwei Panzersperren. Auf Anordnung des damaligen Bürgermeisters Dreher befestigte ein Ukrainer in der Nacht zuvor ein weißes Bettuch an der geöffneten Panzersperre in der "Obergass" zum Zeichen der Kapitulation. SS-Offiziere, die in dieser Nacht ins Dorf kamen und dies entdeckten, empörten sich darüber, rissen die "Fahne" herunter und die Panzersperre mußte wieder hergestellt werden. Einige Steinbacher diskutierten noch mit ihnen darüber, daß es keinen Sinn mehr hätte, das Dorf zu verteidigen.

Während die Amerikaner sich dem Dorf näherten, befanden sich noch etliche deutsche Soldaten auf den umliegenden Hügeln, so z.B. an der "Hohl" (der Hügel an der Jugendherberge) und auf dem Hochwald. Unüberlegt schoß ein deutscher Soldat auf die Amerikaner, so daß diese zurückschossen und einen Soldaten dabei töteten. Durch einen weiteren Widerstand der Soldaten an der "Hohl" schossen die Amerikaner, die auch die B 40, von Langmeil kommend, befuhren, nach Steinbach und trafen die Kirche, sowie verschiedene Häuser (z.B. Zäuner, Richard Glaß). Glücklicherweise blieb es bei diesen Zwischenfällen, denn es hätte auch - ausgelöst von der unsinnigen Schießerei der deutschen Soldaten - schlimmer ausgehen können. Andere deutsche Soldaten flüchteten, versteckten sich und wurden unterwegs von den Amerikanern gefangengenommen. Geflüchtete Soldaten, die durch's Dorf kamen, wurden von Steinbachern mit Lebensmittel verpflegt.

Spätnachmittags kamen die geflüchteten Steinbacher, mit weißen Tüchern als Fahnen, wieder in ihr Dorf zurück, nachdem einige Mutige vorher ausgekundschaftet hatten, ob die Amerikaner weitergezogen waren.

Einige Tage später, an Ostern, machte sich eine amerikanische Besatzungstruppe für mehrere Wochen im Dorf seßhaft. Die Kirchgänger wurden überrascht, als sie die Kirche verließen und die Amerikaner vorfanden, die sich geeignete Bauernhöfe (z.B. bei Philipp Bauer, Maria Hack) aussuchten, um sie für ihr Quartier in Beschlag zu nehmen. Die darin lebenden Menschen wurden evakuiert und mußten mit gepackten Koffern zu Nachbarn und Verwandten ziehen. Nur zum Füttern der Tiere und Melken durften sie ihren Hof betreten. Die Soldaten bedienten sich indessen der Essensvorräte. Im Haus des Lehrers Kirch entstand das Hauptquartier des Offiziers zum Zwecke des Funkens. Kirch hatte zuvor seinen Schnaps - er besaß schon damals eine Schnapsbrennerei - mit Hilfe von Polen im Garten vergraben, so daß die Soldaten nichts davon erfuhren und so ein mögliches Unheil verhindert werden konnte.

In dieser Zeit herrschte ab 20 Uhr Ausgangssperre, worüber streng gewacht wurde. Junge Frauen verkleideten sich zu ihrem Schutz mit alten Kleidern und Tücher, damit sie von den Soldaten nicht belästigt wurden. Dieser Zustand dauerte etwa drei Wochen.

Die amerik. Besatzungszeit in der Pfalz, die von März bis Juli 1945 dauerte, wurde anschließend von der französischen Besatzungsherrschaft abgelöst.

### **Über die während des Krieges im Dorf lebenden polnischen Kriegsgefangenen und Ukrainer**

Im Jahre 1940 kamen vom Gefangenenlager 15 polnische Kriegsgefangene ins Dorf, die bei Steinbacher Bauern arbeiten mußten und anfangs von Soldaten bewacht wurden. Zwei Jahre später, 1942, kamen noch 14 Ostarbeiter hinzu, davon vier ukrainische Mädchen und 11 Ukrainer, der jüngste mit 16, der älteste mit 49 Jahren. Die Menschen arbeiteten in der Landwirtschaft, da die Steinbacher Männer im Krieg waren und es dadurch an Arbeitskräften mangelte.

Von 6 Uhr morgens bis 20 Uhr abends arbeiteten sie und verrichteten alle anfallenden Arbeiten. Ein Teil durfte bei den Familien wohnen, der Rest mußte im "Lager" - die ehemalige Synagoge der Juden - übernachten, einem kärglich eingerichteten Schlafsaal mit Betten, Tisch und Ofen. Das Essen mußten die Polen, laut Gesetz, nur an einem separaten Tisch in der Küche der Bauern einnehmen, jedoch einige gutgesinnte Bauersfamilien nahmen sie an ihren Tisch und richteten nur für den Fall einer Kontrolle einen Essensplatz ein. So lernten sie auch allmählich die deutsche Sprache. Gute, sowie schlechte Behandlung empfangen die Polen und Ukrainer von ihren Arbeitgebern. Es gab auch solche Menschen, die es gut mit ihnen meinten und ihr großes Heimweh nach den Eltern, Familien und ihrem Land verstehen konnten. Damals hätte so mancher landwirtschaftlicher Betrieb ohne die Hilfe der Polen und Ukrainer, die für einen geringen Lohn arbeiteten, nicht überleben können.

Als 1945 der Krieg endete, waren sie freie Menschen und durften sich frei entscheiden, wie sie nun ihre Zukunft gestalten. Zunächst wurden sie alle in Landstuhl in einem Lager (Auflösung des Lagers 1947) versammelt, bevor sie entweder in ihre Heimat zurückkehrten oder auswanderten. So sind die in Steinbach ehemals Arbeitenden heute in der ganzen Welt verstreut, in Australien, England, Frankreich, Kanada, USA....

Ein Ukrainer, der damals jüngste von ihnen, blieb in Steinbach.